Zeitschrift: Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus
Herausgeber: Vereinigung Freundinnen und Freunde der Neuen Wege
Band: 106 (2012)
Heft: 10

Rubrik: In dürftiger Zeit

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 01.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Denken der Gemeinschaft

Vielerorts wird nun alter und neuer Gemeinschaftskonzepte gedacht und eine blühende Zukunft wird ihnen weis gesagt. Jedoch vom Standpunkt einer konsequenten Moderne ist jedes Gemeinschaftkonzept regressiv. Das heisst, die Widersprüche fortschrittlichen Gemeinschaftsdenkens sind kaum zu bewältigen. Und daher erliegt der kritische Gemeinschaftsbegriff auch leicht der Verlockung zu mehr oder weniger klugen Verallgemeinerungen. Ein dem ungebrochenen Fortschrittsdenken verpflichteter linksradikaler Gestus sieht überall die Reaktion am Werk und kann feststellen: Die Affirmation der Gemeinschaft ist ungebrochen. Die rechte Apologie der Familie und die linke Utopie regionaler Selbstversorgergruppen bestellen denselben Imaginationsraum. Der bürgerliche Kulturkritiker hingegen sieht überall, wo der Wille zum Kollektiv sich abgrenzt von überkommenen Gemeinschaftsformen, nur die Anpassung des Privatlebens an die Erfordernisse der industriellen Arbeitsteilung und die Unbehaustheit der Moderne am Werk. Falsch ist beides nicht. Der Dialektik von Entfremdung und Reaktion entkommt kein Versuch der Neuformierung menschlicher Gruppen in Staat und Gesellschaft.

Diese und ähnliche Einsichten lassen am Ende nur zwei saubere Lösungen für einen kritischen Begriff von Gemeinschaft zu: den Zynismus und den Rigorismus. Entweder man wählt die Standard-Position bürgerlicher Weisheit und adelt Familie und kapitalistische Demokratie als die besten aller schlechten Gemeinschaftsformen oder aber man verfällt in einen undialektischen Anarchismus, bekämpft alle Gemeinschaftsformate und lässt nur den radikalen Individualismus gelten. Beide Wege verraten die Idee einer freiheitlichen Mischgesellschaft. Und doch liefern sie für sie die zwei wichtigsten Grundbedingungen: 1. Die bestehenden und vorherrschenden Formate sind nicht entfremdete Fehlentwicklungen gegenüber einem besseren Ursprung, sondern sie sind einfach der gegenwärtige Stand der kollektiven Versuche, den entmündigenden Ursprungsmächten zu entkommen und, insoweit sie hegemonial sind, stellen sie selber wieder eine Ursprungsmacht dar, der es zu entspringen gilt. Das heisst: Was herrscht, kann nur um den Preis der Regression mit seinem schlichten Gegenteil bekämpft werden, vielmehr muss es zunächst affirmiert und dann mit dessen eigenen Prinzipien über sich hinausgetrieben werden. 2. Zwar bedürfen alle Versuche des Entspringens letztlich auch einer kollektiven Anstrengung, doch beurteilt werden sollten sie nur am Zuwachs an Autonomie für das einzelne Subjekt. Auch wenn es äusserst banal scheint, diese Axiome einer marxistischen Dialektik zu wiederholen, kann es, gemessen an den romantischen, organischen, völkischen und privatistischen Narrativen, in die das Denken der Gemeinschaft sich immer wieder zwanghaft einschreibt, nie oft genug erwähnt werden.

Romantisch zum Beispiel ist das Gemeinschaftsdenken, wenn Brüche und Antagonismen als Degenerationen einer ursprünglichen und wieder herstellbaren Einheit beschrieben werden. «Die Rückwendung zur sozialen Gruppe drückt sich in dem aller politischen Romantik gemeinsamen Ruf nach Gemeinschaft aus. Er ist Ruf der Sehnsucht nach einer tragenden Gruppe im Gegensatz zum rationalen System mit der geistigen, wirtschaftlichen und politischen Autonomie des Einzelnen», schreibt Paul Tillich in seinem Buch «Die sozialistische Entscheidung» von 1932. So wie die feministische Kritik am Patriarchat ihre Kraft oft aus der Konstruktion eines friedlichen Urmatriarchats bezieht oder die Ökologiebewegung von einer frühen Menschheit als organischem Teil des ökologischen Gleichgewichts träumt, so ist die Vorstellung eines unschuldigen Urkommunismus bis heute eine immer wiederkehrende Kraftquelle der Kapitalismuskritik. Jüngstes Beispiel: David Graeber, der in seinem Bestseller «Schulden, die ersten 5000 Jahre» schreibt: «Ursprünglich lebten die Menschen in einem Naturzustand, indem allen alles gemeinsam gehörte».

Immer ist das Denken der Gemeinschaft in Gefahr die gebotenen Spannungen und drohenden Konflikte zu harmonisieren. Eine kritische Theorie der Gemeinschaft kann sich daher nicht in der Bemängelung solcher Prozesse erschöpfen, sondern wird ihre Gegenstände auch an deren Möglichkeiten zur Bearbeitung der inneren Widersprüche messen, also letztlich an der Rückversicherung der Gemeinschaft gegen die Regression. Susan Buck-Morss sagt es in ihrem Buch «Hegel und Haiti» so: «Die Fähigkeit, die ausschliessende Loyalität gegenüber bestimmten kollektiven Identitäten hinter sich zu lassen, ist genau das, was historischen Fortschritt ermöglicht.»

Rolf Bossart